

Monika Seiffert

Gedanken zur Eröffnung der Ausstellung anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Frauen im Widerstand.

Deutsche politische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte und Nachgeschichte

am 14.09.2019

Liebe Gäste,

mein Name ist Monika Seiffert. Ich bin die Tochter einer Ravensbrückerin.

Der Kurator dieser Ausstellung, Henning Fischer, hat mich um ein paar persönliche Worte zur Zusammenarbeit mit ihm gebeten. Dem komme ich gerne nach.

Kennengelernt habe ich Henning Fischer bei einer Veranstaltung der VVN Anfang Februar 2018, in der er seine Dissertation "Überlebende als Akteurinnen" über die Lagergemeinschaften von Ravensbrück vorstellte.

Als Tochter einer Überlebenden war mir manches bekannt, manches neu. Ich fand's interessant, war aber ziemlich irritiert von der anschließend sehr emotional geführten Diskussion.

Neugierig geworden, habe ich mir schnell das Buch gekauft, kurz geblättert, im Personenregister nach dem Namen meiner Mutter Irmgard Konrad geschaut, eine Seite aufgeschlagen und gleich gesehen: ein Fehler, eher ein Lapsus, nicht wirklich schlimm, doch ärgerlich. Statt wie andere den Autor um ein Autogramm zu bitten, wies ich ihn auch sofort darauf hin.

Das war unser erster direkter Kontakt. Mein Ärger wurde zu seinem Ärger und dann wieder zu meinem über mich, weil ich zu spontan reagiert hatte - wie einige an diesem Abend.

Wenig später stellte Henning Fischer sein Buch im Café Sibylle vor Kollegen vor. Wir haben dort kurz miteinander gesprochen, unsere Telefon-Nummern ausgetauscht und uns zu einem Kaffee verabredet.

Den gab es Anfang April 2018, und ich erfuhr dabei von dem Angebot Insa Eschebachs an ihn, zum 60. Jahrestag der Gedenkstätte eine Ausstellung über Frauen im Widerstand zu gestalten. Ich dachte: endlich! Und musste nicht lange überlegen, als Henning fragte: Hättest Du Lust mitzumachen und wer könnte noch?

Seitdem haben nun Bärbel Schindler-Saefkow, Anne Hunger und ich - alle drei Mitglieder der Lagergemeinschaft - das Entstehen der Ausstellung über deutsche politische Häftlinge in Ravensbrück verfolgt und unterstützt. Mehrfach trafen wir uns, lasen Teile des Konzepts, diskutierten Gedanken und überlegten Formulierungen. Wir haben die Gelegenheit genutzt, uns mit unserem Wissen und unseren Gefühlen einzubringen und Henning Fischer hat das dankbar angenommen.

Anders als viele Historiker, auch anders als Henning, kennen wir Nachkommen der 2. und 3. Generation Geschichten von unseren Müttern, Großmüttern und ihren Kameradinnen, die sie auf Fragen oder in Interviews nicht erzählt haben, weil sie ihnen nicht wichtig erschienen oder gerade nicht einfielen.

Und dann haben wir in unseren Familien gesehen, von welcher großer emotionaler Belastung das Leben unserer Mütter und Großmütter in den Jahren nach ihrer Befreiung aus der KZ-Haft geprägt war.

Viele von uns Nachgeborenen haben das zwangsläufig mehr oder weniger miterlebt, nicht selten miterlitten, und es hat auch uns irgendwie geprägt.

Trotz gesundheitlicher Probleme sah es meine Mutter, Irmgard Konrad, geb. Adam, über Jahre/Jahrzehnte als ihre Aufgabe, zu berichten, aufzuklären, Zeugnis abzulegen, zu mahnen. Wie viele andere Ravensbrückerinnen. Vor Schulklassen, in Jugendstunden, bei Delegationen hier in Ravensbrück, in ZeitzeugenInneninterviews und nicht zuletzt auch bei Siemens-Vorständen, als es um die Entschädigungen für Zwangsarbeiter ging. Vor jedem Termin konnte sie drei Nächte nicht schlafen und danach ebenfalls nicht.

Ich erinnere mich noch gut an den August 1959, als wir unseren Familien-Urlaub in einem FDGB-Heim in Lychen verlebten. Ich war 10, mein Bruder 6. Meine Mutter nutzte die Gelegenheit, im nahen Ravensbrück, und zwar kurz vor Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte, meinem Vater das Lager zu zeigen, in dem sie nach ihrer Haft in Auschwitz noch 21 Monate lang Zwangsarbeit für Siemens verrichten musste. Ich erinnere mich daran, wie sie von diesem "Ausflug" krank zurückkam und es auch über den Urlaub hinaus blieb. Ich verstand das nicht, sie hatte mir noch nichts vom "Lager" erzählt. Ich sollte eine möglichst unbeschwerte Kindheit haben.

Es gibt ein Foto von ihr an diesem Tage vor der Mauer in Ravensbrück. Und ein Foto mit meinem Sohn Daniel an gleicher Stelle in diesem Jahr. Beide Bilder sind Teil einer fotografischen Arbeit meines Sohnes über seine Großeltern, die im Rahmen einer kollektiven Fotoausstellung unter dem Titel "Die Anderen sind Wir" derzeit im Brandenburgischen Landesmuseum für moderne Kunst in Cottbus gezeigt wird.

Die heute hier eröffnete Ausstellung beschäftigt sich mit Kontinuitäten in Haltung und politischem Wirken von Ravensbrückerinnen, die Widerstand gegen die Nazis geleistet haben. Von ihnen gibt es nicht mehr viele, und auch wir direkten Nachkommen werden nicht mehr lange daran erinnern können, was ihnen in den zwölf Jahren der faschistischen Diktatur angetan wurde. Um so wichtiger ist es, neben wissenschaftlicher Neugier und offenen Ohren auch persönliches Interesse und Empathie bei den Jüngeren zu wissen, so wie ich es bei Dr. Henning Fischer erlebt habe.

Ich wünsche seiner Ausstellung viele interessierte Besucher mit nachhaltigen Eindrücken und Erkenntnissen.